

Die Deutschen in der Geschichte Estlands

von Rein Helme

Das Thema erfordert einen Rückblick auf eine sieben Jahrhunderte lange Periode der Geschichte Estlands. Da nicht alles behandelt werden kann, was die gegenseitigen Beziehungen zwischen Esten und Deutschen auf estnischem Territorium bestimmte, erfolgt eine Beschränkung auf den Aspekt, wie die Rolle der Deutschen in der Geschichte Estlands von estnischen Historikern dargestellt und beurteilt worden ist. Einleitend folgen einige chronologische Randbemerkungen, mit denen der geschichtliche Rahmen abgesteckt und einige umwälzende Momente dargelegt werden, in denen Esten und Deutsche gemeinsam Geschichte gestaltet haben.

Durch Handelsreisen und die Seeräuberfahrten der Esten waren Deutsche mit Esten schon im 11.-12. Jahrhundert in Berührung getreten. Durch Begegnung mit Missionaren war auch der christliche Glaube damals ebenfalls schon bekannt. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts begann eine Expansion der Deutschen — in der Form der Christianisierung. Zuerst erfolgte diese bei den Liven, einem den Esten verwandten Volk, auf ihrem Siedlungsgebiet an der Düna. Im Jahre 1201 kam das erste schlagkräftige Heer der Kreuzfahrer unter Führung des Bischofs Albert. Nun wurden die Stadt Riga gegründet und eine militärische Organisation — der Schwertbrüderorden — gebildet. Die systematische Eroberung Liv- und Lettlands, etwas später auch Estlands, hatte begonnen.

Nach einer langen und verlustreichen Kriegführung wurde das Land der Esten erobert. Bis zum Jahre 1918 bildeten die Deutschen hier die herrschende Oberschicht sowie auch eine zahlenmäßig starke Mittelschicht in den Städten.

Das 16. Jahrhundert brachte für die estnische Geschichte große Veränderungen: Es war die Zeit, als Rußland, Polen, Dänemark und Schweden sowohl mit dem Orden als auch untereinander Krieg führten. Der Ordensstaat und die Bischofsgewalten, schon durch die lutherische Reformation geschwächt, wurden zerstört. Das Territorium Estlands geriet teils unter polnische, teils unter dänisch-schwedische Fremdherrschaft. Bedeutsam aber war dabei, daß die deutschen Gutsbesitzer, d. h. die Grundbesitzer, ihre Privilegien beibehielten; auch die führende Rolle der Deutschen in den Städten blieb erhalten.

Die privilegierte Lage der deutschbaltischen Landwirte wurde in der Zeit der schwedischen Herrschaft gefährdet, insbesondere in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, als der Schwedenkönig Karl XI. die Reduktionspolitik des Gutsbesitzes durchführte. Dadurch verbesserte sich die rechtliche Lage der Bauern: 1681 wurde die Leibeigenschaft auf den Staatsgütern Livlands, 1687 auch in Estland aufgehoben.¹

Im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts fand der große Nordische Krieg statt. Als der russische Zar Peter I. die Truppen des Schwedenkönigs Karl XII. schlug, kamen Estland und Lettland unter die Herrschaft Rußlands. Aber der baltische Adel (die Ritterschaften) schloß mit dem Zaren besondere Kapitulationsverträge ab, in denen die alten Privilegien sämtlich anerkannt wurden. Mehr noch: Im Bestand des russischen Imperiums hatten die deutschen Gutsbesitzer eine besonders gute Möglichkeit, die Leibeigenschaft zu verstärken — und das in einer Zeit, in der die Aufklärungsideen in Europa triumphierten und die Leibeigenschaft in manchen Staaten bereits abgeschafft wurde. Deshalb bildeten das 18. Jahrhundert und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Beziehungen zwischen den estnischen Bauern und den deutschen Gutsherren eine angespannte und schwierige Periode.

Mit dem Zusammenbruch des russischen Imperiums 1917/18 sowie mit der Geburt der estnischen staatlichen Unabhängigkeit mußten die Deutschen auf ihre Privilegien verzichten und ihre führende Rolle als Oberschicht aufgeben. Die schwierige Integration in den neuen Staat begann. Diesem Vorgang haben die politischen Ereignisse des Jahres 1939, die Aufteilung der Einflußsphären zwischen Hitler und Stalin mit der folgenden Umsiedlung der Deutschbalten aus Est- und Lettland ein gewaltsames Ende gesetzt. Somit beendete der Zweite Weltkrieg eine mehr als 700jährige Koexistenz, und auf eine Wiedererhebung ist nicht zu hoffen.

Diese Randbemerkungen über die lange Geschichtsperiode sollten zu einer besseren Orientierung beitragen, wenn im folgenden die historische Rolle der Deutschen in der Geschichte Estlands einer gründlicheren Analyse unterzogen wird. Als Schlüsselfragen sollen drei wichtige historische Probleme hervorgehoben werden:

¹ A. Loit, Structural Changes in the Baltic Provinces during the End of the Period of Swedish Rule (1680-1710), in: *The Role of Feudal Peasantry in History*. Tallinn 1991, S. 133, 142.

- 1) Die Eroberung im 13. Jahrhundert, ihre Folgen und ihre Bewertung.
- 2) Der estnische Bauer und der deutsche Gutsbesitzer im Spiegel der Zeit, insbesondere im 18. und 19. Jahrhundert.
- 3) Die Deutschbalten in der Republik Estland und ihre Umsiedlung.

Bis zum 17. Jahrhundert wird dabei hauptsächlich von Deutschen gesprochen, für die späteren Perioden jedoch die Bezeichnung Deutschbalten gebraucht. Es handelte sich bis zum Ende der Ordenszeit (1560) um eine ständische Autonomie, deren politische Beziehungen zu Europa in einem lockeren Vasallenverhältnis zum Ausdruck kamen. Denn eben im 17. und 18. Jahrhundert, als direkte politische Beziehungen zu Deutschland nicht mehr existierten, hat sich die sprachliche, kulturelle und politische Identität der örtlichen Deutschen herausgebildet, die sich hinsichtlich der beiden ersten Merkmale bis zum heutigen Tag beibehalten hat. Was die politische Identität der Deutschbalten (bzw. auch der Balten) anbelangt, so wird darauf noch zurückzukommen sein.

Leider fehlte in der estnischen Geschichtswissenschaft eine die historische Rolle der Deutschen (bzw. Deutschbalten) behandelnde Literatur. Die lettischen Historiker dagegen haben sich mit diesem Thema schon jahrzehntelang befaßt.² Natürlich haben J. Zutis, M. Duchanov und P. Krupnikov dieses wichtige Forschungsobjekt in ihren Werken in den engen Rahmen des Marxismus-Leninismus drängen müssen. Etwas weniger ist P. Krupnikov in den ideologischen Schemata gefesselt gewesen.³ Die wissenschaftliche Tätigkeit der lettischen

² Ja. Zutis, *Očerki po istoriografii Latvii. Č. I, Pribaltijsko-nemeckaja istoriografija* (Skizzen zur Historiographie Lettlands. Teil I, Die deutschbaltische Historiographie). Riga 1949;

M. N. Duchanov, *Ostzejcy. Politika ostzejskogo dvorjanstva v 50-60-ch gg. XIX v. i kritika ee apologetičeskoj istoriografii* (Die baltischen Barone. Die Politik des Adels in den Ostseeprovinzen in den 50er und 60er Jahren des XIX. Jahrhunderts und die Kritik ihrer apologetischen Historiographie). 2. Aufl., Riga 1978;

P. Ja. Krupnikov, *Polveka istorii Latvii glazami nemcev (konec XIX veka - 1945 god)* (Ein halbes Jahrhundert Geschichte Lettlands mit den Augen der Deutschen vom Ende des XIX. Jahrhunderts bis 1945). Riga 1989;

P. Krupnikov, *Lettland und die Letten im Spiegel deutscher und deutschbaltischer Publizistik 1895-1950* (Beiträge zur baltischen Geschichte, Bd. 12. Hannover-Döhren 1989).

³ Siehe P. Krupnikov, *Pribaltijsko-nemeckij poët Viktor fon Andrejanov: v oppozicii k ostzejskomu „obščestvu“*. In: *Germanija i Pribaltika: problemy političeskich i kul'turnych svjazej* (Der deutschbaltische Lyriker Viktor von Andrejanov in Opposition zur „Gesellschaft“ der Ostseeprovinzen, in: Deutschland und das Baltikum: Probleme der politischen und kulturellen Beziehungen). Riga 1985, S. 107-114.

Kollegen in diesem Bereich kann nur begrüßt werden. Schon seit Jahren veranstaltet man in Riga internationale Tagungen „Lettland und Westeuropa“, wo als Kernfragen die Probleme der Deutschbalten, des Baltikums und Deutschlands behandelt werden. Vom 18.-19. September 1991 fand in Riga eine Konferenz zu einem sehr konkreten Themenkreis „Der deutsche Faktor in der Geschichte Lettlands um 1850 und um 1930“ statt.⁴

Der historischen Rolle der Deutschbalten hat man in Estland unmittelbar nur ein einziges russischsprachiges Buch gewidmet: „Die Deutschbalten im bürgerlichen Estland (1920–1940)“ von J. Raid. Leider gründet sich dieses Werk auf eine selektive Benutzung von Quellenmaterialien. Den Stil und den Standpunkt des Autors verdeutlichen die folgenden Zitate:

„Auf diese Weise läßt schon eine kurze Übersicht über die jahrhundertelange Geschichte der baltischen Deutschen eine Folgerung zu, daß die politischen Ziele sowie die praktische Tätigkeit der deutschen Feudalherren und der Bourgeoisie während ihrer Anwesenheit im Baltikum den estnischen und lettischen Völkern gegenüber grundfeindlich gewesen sind und einen negativen Einfluß auf ihre Entwicklung ausgeübt haben.“⁵ Und weiter: „Wollen wir die Rolle der Deutschbalten in der Geschichte Est- und Lettlands beurteilen, so können wir nicht von der Bedeutung der Einzelpersonen ausgehen. Die Deutschbalten waren eine Klassenerscheinung, die bezüglich ihrer Einwirkung auf den Prozeß der historischen Entwicklung vom Anfang an reaktionär gewesen ist.“⁶

Zu Anfang muß erwähnt werden, daß mit der Eroberung Estlands und Lettlands durch die Kreuzfahrer diese Länder und Völker in die Kultursphäre Westeuropas geraten sind. Allmählich haben sich hier die westliche Mentalität, deren Grundlage die christliche Kirche bildete, sowie die im Westen verbreiteten Eigentumsformen und das Wirtschaftssystem eingewurzelt. Früher, in der sogenannten Vorzeit, gehörten die Esten in die baltische Region, die durch ein eigenartiges Kulturphänomen gekennzeichnet war und wo sie hinsichtlich der materiellen Kultur mehr gemeinsame Züge mit der lettischen und litauischen (als untereinander baltische stammverwandte Völker) als mit

⁴ Siehe Baltische Briefe 4/5 und 12 (1991).

⁵ Ja. G. Raid: *Pribaltiiskie nemcy v buržuaznoj Estonii (1920–1940)* (Die Deutschbalten im bürgerlichen Estland, 1920–1940). Tallin 1978, S. 10.

⁶ Ebenda, S. 11.

der finnischen (Finnougrier) Sachkultur besessen haben. Für Westeuropa war nur der Umstand wichtig, daß die baltischen Völker heidnisch waren.

Dieses Hineingezogenwerden in die westeuropäische Kultursphäre bildet die Basis für Diskussionen über die Bedeutung der Eroberung in unserer Geschichte. Das hat den Deutschen die Möglichkeit geschaffen, die sogenannte „Kulturträger-Theorie“ auszubilden, der allerdings bei weitem nicht alle deutschen bzw. deutschbaltischen Historiker zugestimmt haben. So unterstreicht z. B. im Jahre 1785 der deutsche Geschichtsschreiber Ludwig Albrecht Gebhardi den großen Unterschied zwischen der geistigen Kultur der Esten und jener der Deutschen. Seiner Behauptung nach lag der Grund dazu, daß die Deutschen gesiegt haben, darin, daß diese von einem Geiste der Kreuzzüge und des Nationalismus getragen wurden, unter den Esten aber hätten solche konsolidierenden Ideen gefehlt.⁷ Wenn die meisten deutschen Historiker die Eroberung letztlich doch als eine notwendige („richtige“) Christianisierungsmission betrachten, wobei der gewaltsame Charakter dieses Prozesses nur etwas kritisiert wird, dann malt ein Zeitgenosse Gebhardis, der bekannte Literat der Aufklärungszeit Garlieb Helwig Merkel (1769–1850), von der Eroberung und ihren Folgen ein entschieden stärker niederdrückendes Bild. Nach seinen Worten ist das Sinnbild der Geschichte Livlands (d. h. Estlands und Lettlands) der nackte Laokoon, um dessen Körper sich widerwärtige Schlangen schlingen und ihn erdrücken. Der livländische Adel sei auf den Schultern der Bauernschaft wie ein Luchs im Genick eines plötzlich ertappten angespannten Ochsen, er unterdrücke diesen wichtigsten Bürgerstand und mäste sich „von dessen Schweiß“.⁸

Alexander von Richter gelangt in seiner in den Jahren 1857–1858 publizierten Arbeit über die livländische Geschichte zu einer grundsätzlich wohlmeinenden Beurteilung, wenn er betont, daß das Ergebnis der Eroberung die Einführung der deutschen Lebensordnung, die Entstehung der Ritter- und Bürgerstände, die Entwicklung des

⁷ L. A. Gebhardi, Geschichte von Liefland, Esthland, Kurland und Semgallen. I. Abschnitt: Geschichte der Länder vor Errichtung des Herzogthums Kurland, in: A. L. Schlözer, A. L. Gebhardi, Geschichte von Littauen, Kurland und Liefland. Halle 1785, S. 357.

⁸ Liivimaa esiaeg Mälestussammas papi- ja rüütlivaimule. 1 vlj. Kirjutanud G. Merkel. Eesti keelde tõlkinud A. F. Tombach (Die Vorzeit Lieflands, ein Denkmal des Pfaffen- und Rittergeistes. 1. Bd. geschrieben von G. Merkel. In die estnische Sprache übersetzt von A. F. Tombach). Peterburi (St. Petersburg) 1909, S. 7, 139.

Handwerks und des Handelswesens sowie die Verbreitung des christlichen Glaubens gewesen seien.⁹

Die estnische Geschichtswissenschaft entstand erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Einen großen Einfluß haben hier die Arbeiten des deutschen Historikers Kurd von Schlözer ausgeübt. Durchaus nicht weniger bedeutend ist aber auch die von den jungen Politikern der estnischen sogenannten nationalen Aufklärung herausgearbeitete Ideologie gewesen. Am 6. Oktober 1863 hat der fortschrittliche estnische Publizist und Landwirt Carl Robert Jakobson die erste von seinen sogenannten drei patriotischen Reden gehalten. Zum ersten Mal wurde dort die (leider jedoch vollkommen pseudowissenschaftliche) nationale Periodisierung der estnischen Geschichte gegeben. Dementsprechend nannte er die Vorzeit (die alte Selbständigkeitszeit) das „goldene Zeitalter“. Jakobson meint, daß das Jahr 1186, als der erste livländische Bischof eingesetzt wurde, ein „unglückliches Jahr“ gewesen sei. Mit der Ankunft des Bischofs Albert und der Kreuzfahrer habe eine „für unser Land recht schreckliche Zeit“ angefangen. Die Eroberung habe eine nächste Periode in der estnischen Geschichte, die „düstere Zeit“, eingeleitet. Eben C. R. Jakobson hat in die estnische Ideologie und Geschichtswissenschaft die Konzeption von den 700 Jahren Sklavenzeit eingeführt, von der nur Negatives überliefert sei.¹⁰

Der Zeitgenosse von C. R. Jakobson und sehr einflußreiche Publizist und Kulturschaffende Jakob Hurt veröffentlichte in den Jahren 1871–1879 eine Reihe von Geschichtspublikationen „Bilder von denen im Vaterland wirklich vorgefallenen Sachen“. Wenn er auf die deutsche Eroberung zu sprechen kommt, gibt er die positive Wirkung der Christianisierung zu, kritisiert aber heftig die Durchsetzungsmethoden dieser und findet, daß der Widerstand der Esten vollkommen richtig am Platz gewesen sei.¹¹

Villem Reiman, der für den ersten estnischen professionellen Historiker gehalten wird und der 1903–1906 erstmalig eine Übersicht der

⁹ S. Vahtre, Muinasaja loojang Eestis. Vabadusvõitlus 1208–1227 (Untergang der Frühzeit in Estland. Der Freiheitskampf 1208–1227). Tallinn 1990, S. 27.

¹⁰ C. R. Jakobson, Kolm isamaa kõnet (Drei Vaterlands-Reden). Peterburi (St. Petersburg) 1870.

¹¹ J. Hurt, Pildid isamaa süüdinud asjust (Bilder von dem entstehenden Vaterland). Tartu 1879.

ganzen estnischen Geschichte zusammenstellte, hat die Ergebnisse der Eroberung als gänzlich negativ eingeschätzt.¹²

Interessanterweise haben solchen negativen Beurteilungen längere Zeit sowohl nationalistische als auch kommunistische Historiker angehangen. Einige Beispiele hierzu: Hendrik Sepp, der später ein hervorragender Historiker wurde, hat 1920 zur Neuauflage des Buches von V. Reiman ein Vorwort geschrieben. Während er mit den Standpunkten des Altmeisters vollkommen einverstanden war, wollte er andererseits die deutschbaltische Geschichtswissenschaft auch etwas kritisieren und hat das dann wie folgt ausgedrückt: „Bisher ist die Geschichtsschreibung unserer Heimat fast einzig und allein nur das Privilegium der deutschen Geschichtsforscher gewesen. Das kommt davon, daß sie an der Macht gewesen sind und daß sie, während sie unsere Herren waren, insbesondere im sozial-gesellschaftlichen Sinne, über materielle Werte verfügten, die unsere Väter und Urväter infolge ihrer schweren Arbeit aus der Erde hervorgebracht hatten. Sie wohnten auch unter materiell besseren Verhältnissen, außerdem besaßen sie eine wohl etwas enge, aber mehrere Generationen lange Kulturtradition, eine tiefere wissenschaftliche Vorbereitung und Erziehung sowie eine Möglichkeit, unter Ausnutzung der wirtschaftlich günstigeren Lebensbedingungen ruhig und sorglos in den Archiven Material zu sammeln und ihre wissenschaftliche Arbeit zu tun und mit Hilfe dieser synthetische Forschungen durchzuführen ...

Große leitende Ideen der Geschichtswissenschaft Westeuropas und ihrer deutschen Heimat, geistreiche geniale Synthesen und eine breitere, freiere Betrachtungsweise sind (den deutschbaltischen Geschichtsforschern — R. H.) fast nie in den Kopf gestiegen.“¹³

In den 1950er Jahren haben marxistische Historiker hyperkritische Bemerkungen sowohl über die deutsche Eroberung als auch über das baltische Deutschtum im allgemeinen geäußert. So konstatierte z. B. Artur Vassar 1952:

„Die Unterwerfung des Baltikums durch die fremdländischen Eroberer ist das größte Unglück in der Geschichte der estnischen und letti-

¹² V. Reiman, *Eesti ajalugu. Trükiks korraldanud cand. hist. H. Sepp (Estnische Geschichte. Für den Druck geordnet von cand. hist. H. Sepp)*. Tallinn 1920, S. 24–25. V. Reimann schrieb diese Ergänzungsstücke zu der estnischen Ausgabe von K. O. Lindquists „Allgemeiner Geschichte“. Selbständig erschien V. Reimanns Arbeit im Jahr 1920.

¹³ Ebenda, S. 6.

schen Völker gewesen. Dadurch sind sie für mehrere Jahrhunderte unter das Joch der deutschen Feudalherren gefallen, was eine langzeitige Zurückgebliebenheit hervorgerufen hat.“¹⁴

Um die Lage in Estland nach der Eroberung zu schildern, gibt A. Vassar dieser eine durch und durch negative Beurteilung:

„Die wenigen geistlichen Schulen, die damals in den Städten entstanden, haben für das estnische Volk nichts geboten. Sowohl die Schule als auch die Kirche waren das ideologische Mittel der fremden Macht, das Mittel zur Rechtfertigung der Ausbeutung des Volkes und zur geistigen Verblendung der Menschen. Zur stärkeren geistigen Beeinflussung der Volksmassen fing man im 15. Jahrhundert an zu fordern, daß man in Estnisch predigen soll, die Geistlichen waren aber Deutsche und der Landessprache meist nicht kundig. Lese- und Schreibkundige gab es unter den Feudalherren wenige, den Bauern fehlte aber jegliche Möglichkeit, eine Ausbildung zu bekommen.“¹⁵

Ein gravierender Unterschied zwischen nationalistischen und marxistischen Historikern besteht einzig und allein darin, daß die letzteren besonders bissig die christliche Kirche angreifen, wobei sie sowohl die katholische als auch die lutherische Kirche verachten. Und trotzdem existiert auch eine verhältnismäßig umfangreiche und ihrem Wesen nach nationale Geschichtsliteratur, in der die Eroberung und ihre Folgen vernünftig und nüchtern analysiert werden. In den 1930er Jahren hat einer der angesehensten estnischen Historiker, Harri Moora, geschrieben, daß diese Eroberung als eine „Schicksalsfügung“ in gewisser Hinsicht auch ein glücklicher Vorgang gewesen sei: Die Esten wurden vom Westen aus christianisiert anstatt vom Osten; dadurch seien sie in den Bereich der westlichen Kultur geraten und damit von der gebildeten Welt nicht abgeschnitten worden.¹⁶

Grundsätzlich dasselbe vertritt S. Vahtra, der die bisher einzige estnischsprachige Monographie über den frühen Freiheitskampf der Esten geschrieben hat (1990): „Im Vergleich zur westeuropäischen Gesellschaft waren die Esten zurückgeblieben und konnten einem planmäßigen Eroberungskrieg nicht standhalten. Die Zurückgeblie-

¹⁴ Eesti NSV ajalugu (vanemast ajast kuni tänapäevani). Toim. G. Naan (Geschichte der estnischen SSR von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart. Red. G. Naan). Tallinn 1952, S. 50.

¹⁵ Ebenda, S. 70.

¹⁶ H. Moora, Eestlaste vabadusvõitlusest 700-ja aasta eest. Hõningaid jooni (Über den Freiheitskampf der Esten vor 700 Jahren. Mancherlei Skizzen), in: Ajalooline Ajakiri 1 (1922), S. 31.

benheit war aber meist relativ und ist nicht zu überschätzen. Durchaus falsch ist die Vorstellung, daß in Estland vor der Ankunft der Deutschen nur Barbarei, Anarchie und ein Jedermannskrieg gegen Jedermann geherrscht haben. Der christliche Glaube war den Esten ja auch nicht mehr fremd und hätte sich auf einem völlig friedlichen Wege verbreiten können. Im vorzeitlichen Freiheitskampf ging es eigentlich nicht gegen den Christenglauben, sondern gegen dessen gewaltsames Aufdrängen, sowie für die Freiheit und Eigenständigkeit.¹⁷

Äußerst klar und eindeutig haben sich über die Eroberung drei junge Historiker geäußert, die in der Zeit Breschnews sozusagen im Untergrund die estnische Geschichte geschrieben hatten, das Büchlein aber erst 1989 publizieren konnten: „Das Endergebnis des vorzeitlichen Freiheitskampfes — Estland geriet unter die deutsche und dänische Macht sowie unter die Einwirkung der westlichen Kultur — ist vom historischen Blickpunkt aus gesehen keine ungünstige Lösung gewesen. Das bestätigt das Schicksal der stammverwandten Völker östlich vom Peipussee, die sich im Laufe der Zeit unter den andrängenden slawischen Massen aufgelöst haben und heute vom Schauplatz der Geschichte verschwunden sind. Unter schweren Verlusten ist es unseren Vorfahren gelungen, unter der aus Westen kommenden Fremdherrschaft die eigene Sprache und das Wesen aufrechtzuerhalten und trotz aller bevorstehenden harten Proben fortzudauern.“¹⁸

Man kann diesem Standpunkt nur zustimmen, und heute, wo nicht mehr gezwungenermaßen der große östliche Nachbar „Rußland“ als kommunistische Großmacht belobigt werden muß, findet diese Konzeption immer mehr Sympathie. Schließlich hatten die Esten im 13. Jahrhundert eine Zwangslage, ein Entwicklungsdilemma in der Entscheidung zwischen dem zivilisierten Westen oder dem wilden Osten.

Auch die spätere Entwicklung bestätigt, daß die Unterstellung unter die deutsche Herrschaft für die Esten ein glücklicher Zufall gewesen ist. Da es den Deutschen nie gelungen ist, Litauen zu besetzen, konnten diejenigen Deutschen, die in Estland und Lettland Fuß gefaßt hatten, nur auf dem Seewege mit der alten Heimat in Verbindung bleiben. Das hat eine massenhafte Bauernkolonisation völlig ausgeschlossen. Gleichzeitig mußte die deutsche Oberschicht sich an unsere Verhältnisse und teilweise auch an die Mentalität der Einheimischen

¹⁷ S. Vahtre, wie Anm. 9, S. 172.

¹⁸ M. Laar, L. Vahtre, H. Valk, Kodu lugu I. Tallinn (Heimatkunde I: Tallinn), in: „Loomingu Raamatukogu“ 40/41 (1989), S. 42.

anpassen, um die westliche Kultur in einer für die Esten annehmbaren Form weitergeben zu können. Denn wie könnte man sonst die Tatsache erklären, daß schon im 13. Jahrhundert Gutshäuser entstanden sind, wo neue Herren ruhig leben konnten (erst seit 1507 war den Bauern das Waffentragen verboten). Wichtig war auch die Verbreitung der Kultur. Die Erforscherin der Schulgeschichte Liivi Aarma schreibt: „Die Eroberung des estnischen Territoriums hat wohl die Unterdrückung der Esten mit sich gebracht, aber für unsere Kulturgeschichte auch die Lese- und Schriftkundigkeit, die Schulbildung und den Buchdruck. Von den ersten Jahren der Reformation an können wir auch vom Beginn der estnischsprachigen Literatur sprechen (erste Bücher 1525, 1535 — R. H.), die anfangs im wesentlichen Maße mit Deutschland in Verbindung zu bringen war. Auch die schlagartige Ausweitung des estnischsprachigen Schrifttums im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts war mit den aus Deutschland stammenden und seit mehreren Generationen nach Estland übersiedelten Literaten verbunden, ungeachtet der Tatsache, daß diese Tätigkeit seitens der schwedischen Kirche mit den im Baltikum gesammelten Summen finanziert wurde.“¹⁹

Die Entwicklung von der Eroberung bis zur staatlichen Verselbstständigung der Esten ist voller Widersprüche und Leiden gewesen. So hat z. B. 1343–1345 in Estland ein großer Bauernaufstand stattgefunden, der erst mit Hilfe aller Landstreitkräfte des Deutschen Ordens unterdrückt werden konnte. Im Laufe des Livländischen Krieges (1558–1583) gab es Momente, wo es tatsächlich danach aussah, als ob der „Krieg aller gegen alle“ ausgebrochen sei. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts fand die russische Besatzung statt, die eine massenhafte Vernichtung des Bauerntums, eine Ausweisung der Stadtbevölkerung nach Rußland sowie eine verheerende Pestseuche zur Folge hatte, was die Bevölkerung Estlands an die Grenze der physischen Vernichtung brachte. Erst danach konnte das Volk sich etwas erholen und regenerieren. Die verheerenden Kriege auf estnischem Territorium hörten nun für eine lange Zeit auf. Vorläufig, bis 1796, hat sich auch die Militärflicht auf die baltischen Völker nicht ausgeweitet. Dagegen hat sich aber die Leibeigenschaft vertieft und verstärkt. Und dabei handelte es sich ja um das berühmte „Zeitalter der Aufklärung“ oder „das philosophische Jahrhundert“, wie G. Merkel es ausgedrückt hat.

¹⁹ L. Aarma, käsikiri autori valduses, 1991 (Unveröffentlichtes Manuskript beim Autor. 1991).

Die rechtliche Lage, die sich inzwischen herausgebildet hatte, widerspiegelt am besten die Deklaration Rosens, d. h. die Antwort des Landrates Otto Fabian von Rosen aus dem Jahre 1739 auf die Nachfrage der Kaiserin Anna Iwanowna über den Gerichtsprozeß zwischen einem Gutsherrn und einem Bauern.²⁰ Aus diesem Dokument geht hervor, daß seit der russischen Eroberung die estnischen und lettischen Bauern keine freien Menschen mehr waren, sondern Leibeigene, die zum Besitz des Gutsherrn gehörten. Auch die Habe der Bauern gehörte dem Gutsherrn, und dieser konnte damit nach eigenem Ermessen umgehen. Das Rechtsprechen der Gutsherrn war keineswegs beschränkt. In einer solchen Rechtlosigkeit wie damals hat der estnische Bauer sich früher oder später nie mehr befunden. Die Leibeigenschaft nahm im Baltikum die extremste Form an: Der bekannte Literat und Vertreter der Aufklärung August Wilhelm Hupel schrieb damals: „Die Menschen hier sind nicht so teuer wie die Neger in den amerikanischen Kolonien.“²¹ Der Preis eines Leibeigenen schwankte zwischen einem Dutzend und hundert Rubeln. Vielleicht das letzte Mal wurden Menschen öffentlich auf dem Markt verkauft in Valga im Jahre 1782; oft hat man beim Verkaufen die Familienangehörigen voneinander getrennt. Die Volksüberlieferungen übermitteln zu Dutzenden Einzelheiten über die Willkür der Gutsherrn.

Die Unabhängigkeit der Deutschbalten war in mehreren juristischen Dokumenten fixiert. Davon wären hier in erster Linie die Privilegien zu erwähnen, die im Laufe der Jahrhunderte von verschiedenen Herrschern gegeben und bestätigt wurden. Schon im Mittelalter hatte sich eine deutsche ständische Institution — der sogenannte Landtag — herausgebildet. Im 18. Jahrhundert kristallisierte sich das System der Ritterschaften heraus, nach dem nur immatrikulierte Adlige (Indigenat-Adel) als Grundbesitzer auftreten konnten. Immer mehr Gesetze über das Bauerntum wurden erlassen, insbesondere in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Alle diese juristischen Akte zusammen genommen bildeten das sogenannte Baltische Privatrecht. Freilich kann man dieses System nicht mit jener Autonomie vergleichen, die Rußland im besetzten Finnland eingeführt hatte, wo man einen sich

²⁰ Eesti NSV ajaloo lugemik. I kd. Valitud dokumente ja materjale Eesti ajaloost kõige vanemast ajast kuni XIX sajandi keskpaigani (Historisches Lesebuch der Estnischen SSR. Bd. 1. Ausgewählte Dokumente und Materialien aus der ältesten Zeit der estnischen Geschichte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.) Tallinn 1960, S. 260–263.

²¹ H. Laar, L. Vahtré, H. Valk, wie Anm. 18, S. 79.

aus vier Ständen zusammensetzenden Landtag hatte, eine eigene Währung und eine Zeitlang sogar eigene Streitkräfte. Trotzdem kann man in Estland von einer recht großen Autonomie reden (Deutsch war sogar die Amtssprache). Das alles führte im 18. Jahrhundert zur Herausbildung einer eigenartigen deutschsprachigen Kultur und einer Volksgruppe, die als Deutschbalten näher gekennzeichnet werden kann. Zweifellos herrschte zwischen den Esten und den Deutschen eine Feindseligkeit, aber es gab kein kulturelles Vakuum.²²

Die Vertiefung der Leibeigenschaft aber hat aus sich selbst heraus auch die Krise dieses Systems hervorgerufen. Viele Gutsbesitzer haben das auch selber empfunden. Man suchte nach Auswegen aus dieser Lage, die unvermeidlich zum Kampf für die Verbesserung der Lage der Bauern führen mußte. Im Jahre 1764 veröffentlichte der Pastor Johann Georg Eisen ein Buch, das gegen die Leibeigenschaft gerichtet war.²³ Die um die gleiche Zeit unternommenen Reformversuche sind aber gescheitert. Die Ausbreitung der Aufklärungsideen ließ keine andere Wahl, als neue Versuche zu unternehmen und die Reformen fortzusetzen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts erschienen weitere gegen die Leibeigenschaft gerichtete Bücher von Heinrich von Jannau, von G. H. Merkel und von J. C. Petri. Aber erst in den Jahren 1802–1805 konnten erste Schritte, die auf die Verbesserung der rechtlichen Lage und des Eigentumsrechts der Bauern gerichtet waren, unternommen werden. Es ist aber ein Paradox, daß die Bauern den Sinn dieser Reformen nicht begreifen konnten — eben in der Zeitspanne 1805–1807 gab es in Estland eine große Welle von Bauernunruhen. Erst 1816–1819 wurde in Estland und Lettland die Leibeigenschaft aufgehoben, die Bauern wurden befreit, aber sie bekamen kein Land. Trotzdem ist es sehr wichtig, daß die Befreiung doch mehr als 40 Jahre früher stattgefunden hat als in Rußland.

Um 1840–1850 erfolgten neue Reformen, die von einer großen Anzahl von Bauernunruhen begleitet wurden. Diese Reformen führten aber zur Geldrente, und die Bauern erhielten die Möglichkeit, die Bauernhöfe auszukaufen. Der Akademiker J. Kahk, der in seinen früheren Werken hauptsächlich den unüberwindlichen Antagonismus zwischen den estnischen Bauern und den deutschen Gutsherren be-

²² Ebenda, S. 71.

²³ Eines liefländischen Patrioten Beschreibung der Leibeigenschaft, wie solche in Lief-land über die Bauern eingeführt ist, in: Müller, Sammlung russischer Geschichte. Bd. 9, Offenbach am Main 1764.

tont hatte, vertritt in der letzten Zeit einen realistischeren Standpunkt, indem er betont, daß der ca. hundert Jahre dauernde Prozeß der Reformen für beide unter der Krise leidenden Seiten eine Zeit des Suchens gewesen sei. Beide Seiten wollten ja die Lage verbessern, wußten aber nicht, wie das zu erreichen war. Das Vorbild der preußischen Reformen hat hier eine nicht unbedeutende Rolle gespielt.²⁴ Das Ergebnis dieses Prozesses war, daß mit dem Übergang zur Geldpacht und zum Auskaufen der Bauernhöfe beide Seiten sich schneller zu bereichern begannen. Die baltischen Provinzen wurden dadurch zu den wirtschaftlich stärker entwickelten Gebieten Rußlands. Die Urbanisierung, die Akkumulation des Kapitals und eine schnelle industrielle Entwicklung begannen sich zu entfalten.

Im 19. Jahrhundert ist eine weitere wesentliche Erscheinung zu beobachten, die nach dem deutschen Vorbild den Entwicklungsgang der Esten beträchtlich beeinflusst hat. Man begann nämlich weitläufig allerlei Vereine und Gesellschaften zu gründen. Die Deutschen hatten schon am Ende des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine Reihe von landwirtschaftlichen, kulturellen und weiteren Vereinen gegründet. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahmen die Esten diese Praxis ebenfalls auf. 1869 beginnt die Tradition der estnischen Sängerkunst, und auch eine estnische Presse wird begründet, deren Initiatoren übrigens wieder einmal fortschrittliche Deutschbalten waren.

Die Tätigkeit der Deutschbalten hat auf die Entwicklung der estnischen Schriftsprache und Literatur einen großen Einfluß ausgeübt. Dennoch wollte die marxistische Geschichtswissenschaft das lange nicht eingestehen. Den auf Initiative der Pastoren (und auch anderer fortschrittlicher Literaten) herausgegebenen Büchern warf man das Vorherrschen geistlicher Ideen und der Kirchenliteratur vor. So findet sich im ersten Band der „Geschichte der estnischen Literatur“ (1965) die Bemerkung, daß im 19. Jahrhundert die geistliche Literatur trotz allem „sowohl an Zahl der Titel, besonders aber an Zahl der Seiten eine dominierende Literaturgattung war, die proportional mit der gesamten Druckproduktion zunahm: immer häufiger wurden Katechismen, kirchliche Handbücher, Predigten, Gesangbücher, Bibelgeschichten, Bibeln und andere derartige Bücher herausgegeben. Gleich-

²⁴ J. Kahk, *Talude pärieksostmise aegu. Käsikiri* (Zur sozialen Lage der Leibeigenen. Manuskript). Tallinn 1991, S. 42-70.

zeitig wuchs auch der schlechte Einfluß dieser Art der Literatur ... Und deshalb brauchen wir in der weiteren Entwicklungsgeschichte der estnischen Literatur der geistlichen Literatur keine Aufmerksamkeit mehr zu schenken.“²⁵ An anderer Stelle wird noch erwähnt, daß die geistliche Literatur auf das Bewußtsein des Lesers einschläfernd gewirkt habe.²⁶

Gegen Ende des 19. Jahrhundert wuchs die Anzahl der estnischen Intelligenz — sie war freilich wieder deutschsprachig. Ein Paradox aus dieser Zeit — der Estnische Studentenverein schloß seine Versammlungen stets mit einem Gefühl der Erleichterung ab, denn danach durfte man sich wieder auf Deutsch unterhalten. Das hatte seinen Grund nicht etwa in einer unzureichenden nationalen Gesinnung, sondern vielmehr in der niedrigen Entwicklungsstufe der estnischen Sprache, die es nicht ermöglichte, über abstrakte, literarische oder wissenschaftliche Themen zu sprechen.

Das Ende des 19. und der Beginn des 20. Jahrhunderts waren durch den politischen Kampf gegen die von Rußland aufgedrängte Russifizierungspolitik gekennzeichnet. Man hat betont, daß die Deutschbalten in dieser Zeit sozusagen zwischen zwei Kampflinien geraten seien. In ähnlicher Lage befanden sich auch die Esten, aber das gab den estnischen nationalen Politikern jetzt immerhin die Möglichkeit, zwischen Deutschen und Russen balancierend eigene Ziele zu verfolgen.

Dieser relativ gleichmäßige Entwicklungsgang wurde durch die Russische Revolution von 1905–1907 unterbrochen. In Estland und Lettland hat es damals große Bauernunruhen und eine Welle von Brandstiftungen gegeben, die hauptsächlich vom Proletariat inspiriert waren. Im Winter 1905 wurden in den baltischen Provinzen mehrere hundert Gutshäuser niedergebrannt. Als Gegenzug hat man Strafexpeditionen aufs Land geschickt, die oft unter Leitung der Gutsbesitzer handelten. Diese tragischen Ereignisse waren noch nicht vergessen, als 1918 in Estland die staatliche Unabhängigkeit proklamiert wurde. Die örtlichen Deutschen haben das nicht hindern können oder auch wollen. Zu einem großen Teil war die Haltung auch von der Tatsache bedingt, daß die Bolschewiki nach ihrer Machtübernahme 1917 alle Gutsbesitzer für vogelfrei erklärt

²⁵ Eesti krikanduse ajalüü viies köites. I kd. Esimestest algetest XIX sajandi 40-ndate aastateni (Estnische Literaturgeschichte in fünf Bänden. Bd. 1: Von den ersten Anfängen bis zu den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts). Tallinn 1965, S. 253.

²⁶ Ebenda, S. 321.

und eine größere Anzahl von ihnen nach Sibirien deportiert hatten.

1918 begann in Estland die Okkupation durch die kaiserlich deutschen Truppen. In diesem Zusammenhang unternahm man Versuche, ein „Baltisches Herzogtum“ zu gründen. Die ansässigen Deutschen wurden (teils ohne ihr Wissen und Wollen) zu „Ausführungsorganen einer Deutschtumspolitik“.²⁷ Zusammen mit der Tatsache, daß viele Deutschbalten gemeinsam mit reichsdeutschen Truppen versucht hatten, Lettland zu erobern, und sich im Frühsommer 1919 an der Offensive gegen Esten beteiligt hatten, machte das alles die Deutschbalten in den Augen der Esten sehr unbeliebt. Trotzdem muß anerkannt werden, daß sich die Mehrzahl der Deutschbalten im estnischen Freiheitskrieg (1918–1920) der Estnischen Republik gegenüber loyal verhalten hat. In Estland wurde sogar aus Freiwilligen das sogen. Baltenregiment gegründet, das sehr tapfer gegen die Russen gekämpft hat.

Die Weiterentwicklung des selbständigen estnischen Staates brachte für die Deutschbalten gravierende Auswirkungen mit sich, die ihrer widerspruchsvollen historischen Rolle entsprachen und diese zugleich verdeutlichen:

1. Die radikale Agrarreform (1919), die dem Grundbesitz der Gutsherren ein Ende machte.
2. Eine umfassende Kulturautonomie (1920, 1925), die den nationalen Minderheiten und damit auch den Deutschbalten die Bewahrung ihrer muttersprachlichen Kultur und einen verhältnismäßig breiten politischen Spielraum garantierte.

Später hat man diese Kulturautonomie im übrigen als „die Visitenkarte des estnischen Volkes zum Eintritt in die Welt der freien Völker“ bezeichnet.²⁸ Der bekannte deutschbaltische Rechtswissenschaftler D. A. Loeber schrieb zu dieser Thematik: „Natürlich kann man auch darüber diskutieren, ob eine solche Koexistenz der Volksminderheit mit einer nationalen Mehrheit, so wie es in Estland geregelt war, unter anderen historischen Konstellationen hätte weiterbestehen können. Es ist außer Zweifel, daß in diesem Fall das estnische Modell sich in dieser Richtung weiterentwickelt hätte, wie wir es heute in Finnland beobachten können, wo direkt ein Musterbeispiel von

²⁷ G. v. Pistohlkors, Die historischen Voraussetzungen für die Entstehung der drei baltischen Staaten. In: Die Baltischen Nationen. Estland, Lettland, Litauen. Hrsg. v. B. Meissner. Köln 1990, S. 38.

²⁸ G. v. Rauch, Geschichte der baltischen Staaten. 2. Aufl., München 1977, S. 138.

der Koexistenz der nationalen Minderheiten mit einer nationalen Mehrheit herrscht.“²⁹ Die Kulturselbstverwaltung ermöglichte den Deutschbalten ungeachtet dessen, daß sie ihre Rolle als Oberschicht eingebüßt hatten, sich in die estnische demokratische Gesellschaftsordnung zu integrieren. Diesen natürlichen Entwicklungsgang hat der Zweite Weltkrieg unterbrochen, genauer gesagt der Hitler-Stalin-Pakt, dessen erste Opfer nach der Teilung Polens eben die Deutschbalten wurden.

Die Umsiedlung der baltischen Deutschen (hauptsächlich im Oktober 1939) stellte vor allem eine Bewertung ihrer historischen Rolle wieder in den Vordergrund. So schrieb ein Vertreter der estnischen Nationalisten mit unverhohlener Freude: „Siebenhundert Jahre lang haben wir versucht, sie loszuwerden, jetzt endlich hat es einen Mann gegeben, der diese Aufgabe bewältigen konnte. Das hat alle estnisch denkenden Esten gefreut, sogar diejenigen, die sonst nicht viel von der Macht hielten.“³⁰ Selbstverständlich haben die Esten von der sich durch die Umsiedlung gebotenen Möglichkeit Gebrauch gemacht, in Industrie und Handel verstärkt wirksam zu werden. Es ist deshalb nicht weiter verwunderlich, daß gerade der Wirtschaftsminister Leo Sepp folgende Zeilen niederschrieb: „Die feudale Oberschicht des Baltikums hat wahrscheinlich nie richtig begreifen können, was für einen ungeheuren Gefallen sie mit ihrer dummen bornierten Unterdrückung, mit Verboten und Beschränkungen dem estnischen Volk angetan hat. Sie haben ein monolithisches, einheitliches Volk geschaffen, wo alle, vom General bis zum Hirtenknaben, vom Intellektuellen bis zum Pflüger, von einem und demselben Gefühl getragen wurden: wir sind eins, wir haben ein gemeinsames Interesse.“³¹

Die Umsiedlung hat die Bewertung des Kulturlebens und der nationalen Ideologie überhaupt verändert. Die Kulturpolitik war für die Betrachtung der siebenhundert Jahre langen „Sklavenzeit“ schon immer ein sehr wichtiges Motiv gewesen. Jetzt war damit Schluß. O. Loorits hatte Recht, wenn er behauptete, daß „das endlose Reden von ‚siebenhundert Jahren‘ für uns bei weitem nicht nur ein Klagelied

²⁹ D. A. Loeber: Baltisakslaste ümberasumine Eestist ja Lätist. Tagasivaade 50 aasta distantist (Die Umsiedlung der Baltendeutschen aus Estland und Lettland. Rückblick aus einer Distanz von 50 Jahren), in: „Looming“ 9 (1989), S. 1240.

³⁰ J. Kivimäe, Raske lahkumine. Baltisakslaste lahkumine eestlaste rahvuslikus vaatevinklis (Schwerer Abschied. Der Abschied der Baltendeutschen in der Sicht der estnischen Bevölkerung), in: Looming 9 (1989), S. 1244.

³¹ Ebenda, S. 1245.

gewesen ist, sondern ganz bestimmt eine Basis, die große Massen mit Kampflust elektrisiert und uns sowohl mit Selbstschutz- als auch mit Sturmwaffen versehen hat. Ich fürchte sehr, daß mit dem Verlorengehen dieser nationalstrategischen Basis eine Lücke in unserer Ideologie zurückbleibt, die nicht so leicht mit gleich mächtigen und hinreißenden Leitsprüchen zu erfüllen ist.“³²

In dieser Hinsicht hat der Historiker Jüri Kivimäe recht, wenn er kürzlich schrieb: „Das deutschbaltische ‚Kulturträgetum‘ gehört bis zum heutigen Tag zum eisernen Bestand unseres nationalen Minderwertigkeitsgefühls, heute noch entfachen sich Wortgefechte auf dieser Grundlage, obwohl wir inzwischen um eine historische Erfahrung bezüglich eines anderen ‚Kulturträgetums‘ reicher geworden sind.“³³ Er meint hier das russisch-sowjetische „Kulturträgetum“.

Als Schlußfolgerungen sollten folgende Momente hervorgehoben werden:

1. Nach schweren Kämpfen und unter Aufgabe der Selbständigkeit wurden die Esten durch die deutsche Eroberung in den christlichen westeuropäischen Kulturkreis hineingezogen.
2. Die Tatsache, daß die Deutschen das Land nicht kolonisieren konnten, gab den Esten die Möglichkeit, im Laufe der Jahrhunderte mit der europäischen Kultur vertraut zu werden. Eine besondere Rolle kam hierbei der Bildungstätigkeit der lutherischen Kirche, der Verbreitung der Aufklärungsideen sowie der Herrnhuter Brüdergemeine zu.
3. Das baltische Privatrecht und die Vereinsbewegung ermöglichten es den Esten, politische Erfahrungen zu sammeln, die nach der Errichtung der Selbständigkeit weiterentwickelt werden konnten.
4. Die Deutschbalten boten eine fruchtbare Konkurrenz (insbesondere in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts) und bildeten das Gegengewicht zur Russifizierungspolitik.
5. Die Tätigkeit der Deutschbalten in Estland während vieler Jahrhunderte hat ein enormes Kulturerbe hinterlassen, dessen Früchte für die Esten auch in nationaler Hinsicht von Bedeutung sind.

Abschließend seien die Gedanken zweier heute in Estland tätigen Historiker zitiert. Frau Dr. Ea Jansen schreibt: „Die heutige Zeit ruft uns auf, sine ira et studio das Leben und die Kultur dieser Volksmin-

³² Ebenda, S. 1247.

³³ Ebenda.

derheit zu studieren, um die gegensätzliche Einheit ‚ihrer‘ und ‚unserer‘ Kultur zu verstehen sowie den Kulturaustausch zwischen unterschiedlichen Klassen und Völkern zu verfolgen, um auf diese Weise auch unsere Wurzeln und die ganze Kulturgeschichte besser erfassen zu können.“³⁴ Und der Philologe und Politiker Mati Hint meint: „Selbstverständlich sollten wir das Erbe der deutschbaltischen Kultur vertreten. Stattdessen haben wir sie eher mißachtet und zerstört.“³⁵

³⁴ Aja Pulss 6 (1988), S. 26.

³⁵ Horisont 5 (1988), S. 14.